



II.

Der beglückte arme Knabe.

Ludwig, der sechsjährige Sohn eines äußerst dürftigen Schneiders, kam eines Tages geschmückt mit dem Ehrenzeichen aus der Schule. Der erfreute Vater konnte mit voller Beruhigung sich gestehen, mein Bube muß diese Auszeichnung vor allen andern Schülern verdient haben, denn einem Knaben im abgestickten Wamms, wird eine solche öffentliche Anerkennung seines Fleißes, seiner guten Sitten, nicht häufig zu Theil.

Nach dieser im Stillen bei sich gemachten Bemerkung, sagte er: „Komm her, mein lieber Luigi“ — so nannte er ihn am liebsten, zur Erinnerung seiner vielen Wanderungen durch Deutschland, Frankreich und Italien, in welsch' letzterem Lande er sich am längsten aufgehalten und wo er stets mit Signor Luigi benannt wurde.

„Komm her Luigi, ich frage dich nicht, wofür dir diese Belohnung geworden ist, aber ich sage dir, du kannst mit Recht stolz darauf sein; belohne auch du deinen Herrn Lehrer mit fortwährender guter Aufführung, unermüdetem Fleiße und sittlichen Betragen, achte, liebe ihn als deinen größten Wohlthäter, der dir, armen Knaben, seine Aufmerksamkeit schenkte, sei dankbar für das Gute, das dir dadurch zu Theil wird. Befolge des redlichen Mannes gute Lehren, dann wirst du, wenn gleich ein armer Bursche, frohen Muthes durch die ganze Welt wandern können. —

Nun will ich dir aber auch eine Freude machen, nun sollst du einen kleinen Luftsegler *) haben, wenn wir heute Abends auch jeder um ein paar Erdäpfel verkürzt werden. Thut nichts. Die Freude sättigt auch.“

„Aber Vater, wie wird es bei uns mit der neuen Verzierung des Ehrenzeichens werden? wir haben“ —

„Sei ruhig, mein lieber Luigi, der Mann, der dich mit dem Ehrenzeichen schmückte, that es einzig nur um deinen Fleiß noch mehr zu spornen, und deinen Sinn für gute Sitten noch mehr zu erhöhen; auf eine neue Verzierung des Ehrenzeichens verzichtete er bei dir schon im Voraus.“

Beim Fortgehen in die Nachmittagschule erinnerte der Knabe seinen Vater an das gemachte Versprechen,

*) Drachen.

indem er dabei im frohen Selbstgeföhle den Schmuck anlächelte, der sein armseliges Nöckchen so schön zierte.

Sogleich machte der gute Vater Anstalt, von einem erkauften glänzenden Bogen Papier das Machwerk hervorzuzaubern, in welchem alle Wünsche seines Söhnchens vor der Hand vereinigt lagen. Als der Alte die letzte Hand an die Fertigung dieses großen Luftsteigers legte, und sein Kunststück nun bewundern konnte, freute er sich selbst, daß es ihm so gut gelungen war. Es blieb ihm nun nichts übrig, als Zwirn beizuschaffen, an dem der Steiger zurückgehalten werden könnte, im Falle er Reißaus nehmen wollte. Ein Stränchen anzukaufen, war in diesem Augenblicke nicht möglich. Er suchte daher mit vieler Mühe alle Fäden auf, die sich hier und da vorfanden, oder alten Kleidern, als entbehrlich, entzogen werden konnten; durch mühevollens Zusammenknüpfen so vieler einzelnen Fäden war es ihm doch endlich gelungen, eine Länge von mehreren Klaftern auf ein Hölzchen zu winden. —

Er war damit kaum zu Ende und hatte kaum einige Probchen selbst versucht, als auch schon sein Luigi hereintrat, das Kunstwerk freudig betrachtete und seinen Vater dankbar umhalste.

„Hier hast du deinen Luftsegler, gehe aber damit nicht unter die großen Knaben, bleibe lieber mit ihm in unserer Gasse, sie ist breit genug, um dich darin mit deinem kleinen Kerlchen zu ergözen; auch darfst du um so weniger befürchten, an einen Baum damit hängen zu bleiben. Nimm dich in Acht, zerreiße und beschmutze ihn nicht, denn reinliche Spielgeräthe und fleckenlose Kleider haben höheren Werth.“

Unter der Anleitung seines Vaters ließ Ludwig den Schiffer steigen; es ging vortreflich, denn derselbe war gut und zweckmäßig geordnet.

Der Knabe lief nun die Gasse mehrmahl hinauf und herab, kein Unfall ereignete sich. Es sollte jedoch nicht so ganz leer abgehen; denn ein Mal nurverließ der arme Luigi in seinem Feueereifer das von seinem Vater angewiesene Erholungsplätzchen; da kam von der daranstoßenden Fahrstraße ein heftiger entgegengesetzter Windstoß und stürzte seinen glänzenden Steiger mitten in eine Kothpfütze; in demselben Augenblicke stürzte auch ein muthwilliger Bursche daher und trat ihm denselben noch tiefer in den Koth, wodurch er ihn gänzlich dergestalt verwüstete, daß er nicht mehr gebraucht werden konnte, und so lief der rohe Bursche in wilder Lust, den Knaben mit „Etsch, Etsch!“ höhrend, immer rückwärts blickend, von dannen; aber die Strafe für seine verübte Bosheit ereilte ihn noch in dem Augenblicke des Frevels. Ein leerer Holzwagen war im Trapp um die Ecke gefahren, die Wagenstange, an die er im Laufe heftig anprallte, streckte ihn mit einem gähen Blutsturze aus Mund und Nase zu Boden. Besinnungslos wurde er zum nächsten Wundarzt gebracht, der sogleich die nöthigsten Heilmittel anwendete, doch schien ihm dessen Zustand zu bedenklich, als daß er die ämtliche Anzeige von diesem Vorfalle an die Behörde hätte unterlassen können, welche sogleich die Ueberbringung in's allgemeine Krankenhaus veranlaßte und seinen Lehrherrn hiervon in Kenntniß setzte.

Erst nach Verlauf von Monathen konnte der schadenfrohe Bursche die Heilanstalt verlassen, für dieß Mal vom Tode zwar gerettet, doch untauglich für immer zu seiner Profession, welche einen vollkommen gesunden ungeschwächten Körper verlangte. —

Inzwischen hatte sich der arme Ludwig in seiner Trostlosigkeit auf ein reines Plätzchen zu seinem Luststeiger hingefauert, suchte ihn zu reinigen, doch vergebens; er war so stark beschmutzt und zertrümmert, daß an eine

Reinigung und Herstellung gar nicht zu denken war; darüber weinte er nun ganz entsetzlich. „Was wird der gute Vater dazu sagen, wenn ich so damit zurückkehre.“ Er wußte keinen Ausweg. Da sandte ihm Gott Trost und Hilfe.

Fritz, ein Schulkamerad von ihm, der ihn in seinem Uebermuthe wohl auch manchmal neckte, und mit Schimpfnamen jedes Mal unfreundlich begrüßte, kam dieß Mal seiner Noth zu Hilfe; denn sein lautes Schluchzen und die Worte: „Was wird mein guter Vater dazu sagen,“ hatten mächtig zu seinem Herzen gesprochen.

„Ludwig!“ sagte er in äußerst herzlichem Tone, „stehe auf, ich habe ein paar Kreuzer, die will ich dir geben, damit kaufen wir ähnliches Glanzpapier; wir eilen zu meinem Vater, den werde ich bitten, dir einen neuen Drachen zu machen. Mein Vater ist sehr gut und hat mich lieb; wenn ich ihm sage, was dir Widerwärtiges begegnet ist, erfüllt er meine Bitte gewiß sogleich. Aber du mußt versprechen, meiner früheren Unarten nicht mehr zu gedenken und in Zukunft mich lieb zu haben.“

„Wie Fritz,“ sagte Ludwig, „du willst so gut an mir handeln, das lohne dir Gott!“

„Schweige davon und laß uns eilen, sonst möchte mein Vater früher ausgehen.“

Beide Knaben packten den unbrauchbar gewordenen Steiger zusammen, kauften im Kramladen das ähnliche Papier; Fritz erzählte die Geschichte seinem Vater, es brauchte der vielen Worte nicht, und fix und fertig flatterte in kurzer Zeit der neue Steiger im vollen Glanze ob den Häuptern der beiden Knaben.

„Fritz! ich werde Zeit meines Lebens deiner Gutmüthigkeit gedenken!“

„Höre Ludwig,“ sagte Fritz gerührt, „als heute der Herr Lehrer dich vorrief, dich uns Allen als den fleißigsten

und sittsamsten Schüler vorstellte, und zur Belohnung das Ehrenzeichen an die Brust dir heftete, da hatte ich mir fest vorgenommen, dich mir zum Muster zu nehmen, eben so brav und fleißig zu sein, wie du. Ich dachte dabei an die Freude, die ich meinem guten Vater dadurch machen würde, zugleich bereuete ich tief, dich so oft deiner Armuth wegen beschimpft zu haben. Nicht wahr Ludwig, du bist nun nicht mehr böse auf mich?"

Die beiden Knaben umschlangen sich freundschaftlich mit ihren Armen, und wurden von diesem Augenblicke unzertrennlische Freunde; Frig durch Ludwigs schönes Beispiel aufgeregt, ward wirklich seinem Versprechen gemäß ein eben so fleißiger und gesitteter Schüler, wie dieser, worüber der Herr Lehrer nicht wenig erfreut war.

Gute Beispiele wirken auf jedes Gemüth.

Mehrere Monathe waren vorüber, und eines Abends verzehrte Ludwig sein kleines Stückchen Abendbrot vor dem Hausthore, die untergehende Sonne in ihrem Abend-Glance bewundernd, dankbar den Blick zum Himmel gerichtet, für die Gnade Gottes, die ihm dieses große Schauspiel seiner Allmacht gesund und mit frohem Herzen genießen lasse; da leuchte mühsam, am Stabe gestützt, ein blasser hagerer Bursche daher, und ruhte zufällig an Ludwigs Hause etwas aus.

Nach einigen scharfen Blicken sagte Ludwig: „Ich kenne dich, du hast vor einigen Monaten mein Liebstes, was ich von meinem Vater erhalten hatte, in deinem Muthwillen zernichtet; es scheint, du hast dich dafür selbst gestraft.

„Ja wohl,“ gab dieser zur Antwort, „vergib mir lieber Knabe und nimm diese Kleinigkeit als einigen Ersatz dafür.“

„Verzeihen will ich dir wohl herzlich gerne,“ erwiderte Ludwig, „aber dein Geld behalte nur für dich selbst; und somit ging er nicht ohne inniger Rührung zu seinem guten Vater in's Haus, dem er nun, aufgeregter wie er war, die ganze Geschichte von seinem Unfalle, bis zu der ihm gewordenen Hilfe getreu erzählte.

Ludwig und Frig hielten fest das sich gegebene Wort, und waren noch in den spätesten Jahren, als fleißige Gewerbsmänner und redliche Bürger in ihrem Bezirke geachtet und hatten ihr reichliches Auskommen gefunden, dessen sich der greise Vater Ludwigs hoch erfreuen konnte, da er von seinem Luigi auch bis an sein Ende gepflegt und unterstützt wurde.

Hochachtung dem verständigen Lehrer, der so auf die Herzen seiner Schulkinder zu wirken versteht.



Goldene des Ungelohnten.

Und einem Proleten überließ die vielen Jahren ein dicker Bestand und gelobter Gewerbe man hat der großen höchsten Wohlthat. Er wollte für durch erweckte Wohlthätigkeit eine große Lust für eine alte Sage hören, und nach dem Zeitigen in die Klasse gewählter Bürger zu rufen. Ihren Namen gelang ihm bald und vollkommen; denn in dem Fall war er einer der glücklichsten. Seine Mütter